

Aus der Schule - für die Schule : Selbstbeherrschung in der Schule

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und
Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **8 (1901)**

Heft 10

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus der Schule — für die Schule.

Selbstbeherrschung in der Schule.

(Nach „Freie Schulzeitung“)

Eine der wichtigsten, aber auch schwierigsten Tugenden ist die Selbstbeherrschung des Lehrers. Ohne dieselbe ist kein erziehliches und unterrichtliches Wirken ohne den rechten Erfolg; auf dem Gebiete der Erziehung wird er sogar eine ganze Reihe von beschämenden Mißerfolgen aufzuweisen haben, wenn er sich nicht selbst beherrschen kann.

In der Schule verlangen wir von den Kindern ziemlich starke Beweise von „Selbstbeherrschung“. Sie müssen ruhig sitzen, obwohl ihnen das lustige Umhertollen auf dem Spielplatze lieber wäre; sie müssen aufmerksam zuhören, obzwar stets bewegliche Kindergebanten und ebenso viele äußere Störungen — und wenn es summende Fliegen wären — sich einstellen; sie dürfen nicht schwätzen, wenn auch der Nachbar noch so sehr darnach verlangt, kurz: sie müssen gar oft entgegen der eigenen Kindernatur sich benehmen. Es ist also leicht begreiflich, ja sogar naturgemäß, wenn das Kind sich andere Wege zu bahnen sucht; der Kenner der Kinderseele findet es ganz in der Ordnung, wenn im Laufe des Unterrichtes kindischer Mutwille die gesetzten Schranken durchbricht oder durchbrechen will. In den seltensten Fällen ist böser Wille die Veranlassung. Schon gegenüber laufenden, in jeder Schule vorkommenden Ungehörigkeiten ist die Selbstbeherrschung des Lehrers überaus notwendig. Weder Ungeduld noch Unmut, weder Heftigkeit noch Strafe sind hier am Platze; dagegen wirken in solchen Fällen würdevoller Ernst, aus dem Milde und Liebe sprechen, weise Nachsicht und aufmunternde Mahnung.

Ein Zurückversenken in die eigene Kinderzeit mit ihren kindischen Streichen und Torheiten ist sehr anzuraten; ist der Lehrer selbst Familienvater, so weiß er ohnehin manches zu entschuldigen oder wenigstens nicht allzu hoch anzurechnen, was die Kinder tun, da er ja im eigenen Haus eine gute Schule durchmacht. August Hermann Niemayer sagte: „Hat der junge Pädagoge schon vergessen, daß, als er jung war, so vieles anders auf ihn wirkte als jetzt; daß er als Kind ebenso gut wie seine Anvertrauten, kindische und törichte Anschläge hatte? Ist er sich bewußt, daß jenen kindischen Anschlägen und Ausbrüchen des Mutwillens oder des Strebens gegen das Gesetz immer ein so böser Wille, absichtliche Beleidigung oder Kränkung, wohl gar eigentliche Bössartigkeit zum Grunde lag, wie er so leicht seinem Zögling anzuschuldigen geneigt ist?“ Wer schon bei solchen laufenden Ungehörigkeiten in der Schulstube seine Selbstbeherrschung verliert, die eigene Würde einbüßt, zur Strafe greift, der macht das Übel ärger: Es wird immer toller zur Qual des Lehrers und leider auch oft zum Gaudium der Kinder.

Was erst soll geschehen, was kann erwartet werden, wenn größere Anforderungen an die Selbstbeherrschung des Lehrers sich geltend machen, z. B. Trotz, offener Ungehorsam, Beleidigung des Lehrers, Verlogenheit, Diebstahl u. s. w. Werden sich vielleicht dann die Selbstbeherrschung, die richtige Abwägung und Beurteilung, die besonnene Strenge leichter einstellen? Gerade in solchen schweren Fällen werden Heftigkeit und leidenschaftliches Wesen des Lehrers ungemain schädlich wirken. Auch in diesen schweren Fällen soll der Erzieher mit der Schwäche der Einsicht unserer Kinder, mit ihrem Unvermögen, die ganze Größe der Schuld sofort zu begreifen, rechnen. Dazu gehört kühle Besonnenheit, eiserne Selbstbeherrschung.

Solche ist freilich leicht zu predigen: in der Wirklichkeit ist die Selbstbeherrschung nicht bei allen Lehrern gleich schwer zu erringen. Das Temperament, das sich übrigens zügeln läßt, hat hier auch ein Wörtlein dreinzureden, in noch

höherem Grade die Nervosität, welche leider immer weitere Kreise in der Lehrerschaft zieht. Diese leichte Reizbarkeit des Nervensystems ist ein starker Feind der Selbstbeherrschung in der Schule. Aber man vergeße nie, daß jede Selbstüberwindung und Selbstbeherrschung die Nervosität mildern. Wir müssen zwar die Nerven haben, aber wir sollen alles aufbieten, um zu verhindern, daß sie uns haben.

Vom Frauenstudium.

Es liegt in der Natur der Sache, daß man von konservativer Seite der vorwärtsstürmenden Bewegung zur Erweiterung der Frauenbildung und des Frauenstudiums Mißtrauen entgegenbringt. Nicht wenige fürchten, dieselbe möchte schweres Unheil über die Gesellschaft, insonderheit über die Familie bringen. Nicht jede Bildung, nicht jedes Wissen frommt Jedem zu jeder Zeit, und noch weniger nützt bloßes Wissen und Können zum Glück des Menschen.

Anderseits ist unleugbar, daß Bildung, Erweiterung der Kenntnisse und Fertigkeiten an sich von hohem Werte und ein sehr wichtiges Mittel zum Wohle der Einzelnen sowohl als der ganzen menschlichen Gesellschaft ist, wenn sie in den richtigen Schranken bleibt. Und zudem muß man die Dinge nehmen, wie sie sind. Wo liegen aber die Grenzen des wahren und des falschen Studiertriebes für das weibliche Geschlecht?

Der ausgezeichnete katholische Philosoph P. Viktor Cathrein aus der Gesellschaft Jesu hat sich der dankenswerten, wiewohl dornenvollen Aufgabe unterzogen, diese wichtige Frage in den „Stimmen aus Maria-Laach“ mit wissenschaftlicher Ruhe und Sachkenntnis zu erörtern.

Daß den Mädchen der höheren, bezw. wohlhabenderen Stände Gelegenheit geboten werde, eine über das allgemeine Maß der Volksschule hinausgehende Bildung zu erlangen, findet jeder in der Ordnung. Tatsächlich bestehen auch in allen civilisierten Staaten höhere Töchterschulen der verschiedensten Art. Als Vorstufe für verschiedene weibliche Berufe der Jetztzeit sind sie eine strenge Notwendigkeit, besonders im Hinblick auf die Tatsache, daß das moderne Erwerbsleben auch an die Frauen immer höhere Anforderungen stellt und ein beträchtlicher Teil derselben leider genötigt ist, außerhalb der Familie dem Erwerb nachzugehen.

Der eigentlich brennende Punkt der Frage des Frauenstudiums, von dem auch die eventuelle Entwicklung der höheren Töchterschulen abhängt, ist, ob die Frauen allgemein zum Universitätsstudium zuzulassen sind oder nicht.

Das weibliche Geschlecht drängt sich allerwärts ziemlich mächtig zu den Universitäten. Die Gefahren dieser Bewegung sind nach P. Cathrein: vor allem die das Familienleben bedrohende Emancipation der Frau, die Bedrohung der Sittlichkeit, wo das moderne System der „Coeducation“ herrscht, wo beide Geschlechter in demselben Hause, ja in demselben Schulsaal sind, und die Gefahr für den Glauben, die besonders groß ist.

P. Cathrein meint, wenn man den Frauen das Universitätsstudium unter der Bedingung freigäbe, daß sie dieselben Studien durchmachen müssen, wie die Männer, so werde die Zahl der Studentinnen immer eine bescheidene bleiben. Denn erstens schauen die allermeisten Mädchen stets sehnsüchtig mit einem Auge nach dem gelobten Lande des Ehestandes, und viele würden im langen Lauf der Vorbereitungsstudien „umsatteln“ und in den Netzen Hymens haften